

Das Dokument des Grauens

Eine Chronik des Horrorfilms

Ralf Ramge

vorläufige Version, 12. Juni 2005

Kapitel 10

Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)

Am 28. März des Jahres 1920, wenige Wochen nachdem in Deutschland (**Das Cabinet des Dr. Caligari (1919)**) zu seinem Triumphzug durch das ferne Europa aufbrach, fand in New York die Uraufführung der neuesten und im Vorfeld heftig beworbenen Produktion der Paramount-Studios statt. Dieser Film war **Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)**¹, die bislang fünfte amerikanische Verfilmung von Stevensons Erzählung *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde*. Das besondere an dieser Version war, abgesehen vom Werbeaufwand, daß es sich um die erste große Filmproduktion auf Basis dieses Stoffes war, mit abendfüllender Laufzeit und einem Schauspieler von hohem Ansehen in der Titelrolle. Aus unserer heutigen Sicht symbolisiert dieser Film einen nicht unbedeutenden Wendepunkt in der Geschichte des phantastischen Films dar, denn ähnlich wie (**Das Cabinet des Dr. Caligari (1919)**), welcher unter Chronisten als der Großvater des Horrorfilms bezeichnet wird, für das alte Europa von Wichtigkeit ist, diente **Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)** als Initialzündung für aus dem amerikanischen Raum stammende Großproduktionen, welche dem Genre des Horrorfilms zugeordnet werden können. Mit anderen Worten: Nach 25 Jahren Kurzfilmgeplänkels geht es nun nicht nur in Europa, sondern auch in den USA so richtig los.

Da **Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)** mit großem Tamtam in den Kinos startete und es sich bei Stevensons Vorlage um ein bekanntes Werk der Weltliteratur handelte, kommt diese Verfilmung nicht umhin, sich einem Vergleich mit der zugrundeliegenden Erzählung zu stellen. Da man nicht voraussetzen kann, daß Stevensons Geschichte jedermann bekannt ist, ist es angebracht, die wesentlichen Aspekte von *The Strange Case of Dr. Jekyll and*



Filmplakat, USA 1920

¹ **Dr. Jekyll and Mr. Hyde** (Paramount-Artcraft, USA 1920, Produktion: Adolph Zukor, Regie: John S. Robertson, Drehbuch: Clara S. Beranger, basierend auf der Erzählung *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* von Robert Louis Stevenson, Kamera: Roy Overbaugh, Darsteller: John Barrymore, Martha Mansfield, Brandon Hurst, Nita Naldi, Charles Lane, Malcolm Dunn, George Stevens, Laufzeit: ca. 81 Minuten)

Mr. Hyde darzustellen, um danach zu ergründen, inwiefern diese auch in der Filmfassung anzutreffen sind.

Robert Louis Stevenson erzählt die Geschichte aus dem Blickwinkel des Anwalts Dr. John Utterson, einem Freund des Mediziners Henry Jekyll. Jekyll, eigentlich ein geselliger Zeitgenosse, zieht sich zur Verwunderung seines Freundes zunehmend in sein Laboratorium zurück und hinterläßt Utterson ein Schreiben, in welchem er verfügt, daß im Falle seines Verschwindes all sein Hab und Gut einem geheimnisvollen Bekannten namens Edward Hyde zu hinterlassen sei. Bei Utterson stößt er damit auf Unverständnis, denn Mr. Hyde ist diesem nicht nur gänzlich unbekannt, sondern Utterson beginnt auch zunehmend am Geisteszustand Jekylls zu zweifeln. Wer ist dieser geheimnisvolle Fremde? Handelt Jekyll gar unter Zwang? Utterson beginnt zu recherchieren. Er lernt Mr. Hyde auf der Türschwelle zu Jekylls Haus kennen. Eine unangenehme Persönlichkeit von zwerghaftem Wuchs und schlechten Manieren, genau das Gegenteil des ehrenwerten Gentlemans Jekyll. Utterson wird sich bewußt, daß er Hyde einst dabei sah, wie er rücksichtslos ein kleines Mädchen auf der Straße niedertrampelte.

Nachdem etwa ein Jahr vergangen ist, erfährt Utterson von einem bestialischen Mord auf offener Straße. Ein Wahnsinniger, dessen Beschreibung auf Mr. Hyde passt, hat ohne triftigen Grund den ehrenwerten Sir Danvers Carew mit einem Stock zu Tode geprügelt und die Leiche in den Schmutz der Straße geworfen, bevor er sich zur Flucht entschloß.

Ein gemeinsamer Freund von Jekyll und Utterson, Dr. Lanyon, erhält eines Abends einen geheimnisvollen Brief. Dieser hinterläßt einen deutlichen Effekt bei Lanyon; dieser scheint geschockt, wird zu einem Schatten seiner selbst und stirbt kurz danach, ohne Utterson über das Geschehene aufzuklären. Er hinterläßt ihm lediglich ein Schreiben.

Utterson beschließt, der Sache endgültig auf den Grund zu gehen, da er zunehmend um das Leben Jekylls fürchtet. Er dringt zusammen mit Jekylls Butler Poole und dem entfernten Verwandten Mr. Ensfield in Jekylls Laboratorium ein und findet dort die Leiche von Mr. Hyde vor, welcher sich das Leben nahm. Erst im Nachhinein erschließt sich Utterson das Geschehene, indem er die Briefe Jekylls und Lanyons liest, welche sie ihm hinterließen.

Jekyll arbeitete an einer Tinktur, welche die Dualität des Menschen offenbaren sollte. Seiner Auffassung nach existiert in jedem Menschen eine Gute und eine Schlechte Seite. Durch das Trinken der Tinktur verwandelte sich der Gute Gentleman Henry Jekyll in den Bösen Halunken Edward Hyde. Anfangs durch die sich hierdurch ergebenden Möglichkeiten, endlich Dinge tun zu können, welche dem noblen Dr. Jekyll verwehrt waren, beglückt, gewann Mr. Hyde im Laufe der Monate zunehmend die Oberhand über Dr. Jekyll, bis die Verwandlung schließlich auch von alleine stattfand, sobald sich Jekyll zum Schlafen niederlegte. Jekylls Ingredienzen zum Zusammenmischen der Tinktur waren jedoch begrenzt, er konnte keine Chemikalien mit der erforderlichen Reinheit mehr auftreiben, so daß er letztlich zum Leben als Mr. Hyde verurteilt gewesen wäre. So nahm er sich zum Zeitpunkt des Eindringens Uttersons in sein Labor das Leben.

Lanyon starb, weil er Zeuge einer Rückverwandlung von Hyde in Jekyll wurde. Ein jeder, welcher die Gelegenheit bekommt, das Böse im Menschen in seiner reinsten Form zu sehen, wird unweigerlich im Banne einer morbiden Faszination sterben, weil er das Geschehene nicht verarbeiten kann.

So, daß war die Handlung von Stevensons Original in aller Kürze. Eine Inhaltsbeschreibung des Films schenken wir uns, das hat keinen Sinn. Besser, wir beschränken uns auf die Darstellung der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Original und der Neuinterpretation durch Drehbuchautorin Clara S. Beranger. Zuerst jedoch ist ein Blick auf Stevensons hauptsächliche Elemente seiner Erzählung und Stevenson selbst vonnöten.

Robert Louis Stevenson wurde am 13. November 1850 in Schottland geboren. 1883 landete er mit *Treasure Island* einen ersten großen literarischen Erfolg. Er heiratete die Amerikanerin Fanny Osborne, welche einen wesentlich Beitrag zu *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* leisten sollte. Ursprünglich gedachte Stevenson, eine unterhaltsame und nicht sonderlich ernsthafte Geschichte über die zwiespältige Natur des Menschen zu schreiben,

doch seine Frau Fanny beschwatzte ihn unaufhörlich, seinen Schwerpunkt auf die zugrundeliegende gesellschaftliche Kritik zu legen, wodurch *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* ungeheuer an Tiefe gewann. Aus der belanglosen Mystery-Geschichte in Manier populärer Detektivromane, denn darum handelt es sich bei Stevensons Werk im Falle oberflächlicher Betrachtung, wurde erst durch Fannys Einwirken ein detaillierter Blick in die Abgründe der Psyche, was den Roman zu einem Klassiker der Gruselliteratur werden ließ. Doch damit blieb *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* auch die Ausnahme in Stevensons Schaffen, welcher ansonsten eher durch seine Kinder- und Abenteuer geschichten bekannt ward. Nachdem er erst in die USA und dann nach Samoa ausgewandert war, verstarb Stevenson viel zu früh im Jahr 1894 an einer chronischen Lungenkrankheit, welche ihm seit jeher aufgrund des naßkalten Wetters in seiner eigentlichen Heimat das Leben beschwerlich gestaltet hatte.

Durch Fannys Einwirken auf Stevenson dominiert die angesprochene Dualität des Menschen die Geschichte in ungeheurem Maße. Stevensons schreibt durch sein Sprachrohr der Figur des Dr. Jekyll, daß alle menschliche Wesen aus der Vermengung von Gut und Böse bestünden. Diese Überzeugung kommt nicht von ungefähr. Stevenson beobachtete Herren der oberen Gesellschaftsschichten und kam zu dem Schluß, daß unter deren galanter Fassade der Sauberkeit oftmals dunkle Geheimnisse verborgen sind. Sein Dr. Jekyll gehört dieser noblen Gesellschaft an. Der gesellschaftskritische Aspekt dieser tiefen Überzeugung ist hier nicht weit. Stevenson und seine Romanfiguren leben in einer viktorianischen Gesellschaft mit einer großen Kluft zwischen den wohlhabenden Bürger und den Armen, in einer Zeit, in welcher man geneigt war, gesellschaftliche Unterschiede zwischen Menschen auch auf deren Anatomie zurückzuführen. Mr. Hyde ist nicht von ungefähr ein häßlicher Zwerg mit gemeinem Blick und lumpenartiger Kleidung, während es sich bei Dr. Jekyll um einen angesehenen Arzt mit gepflegtem Äußeren und von hoher Statur handelt. Heute mag dies als ein Klischee erscheinen, doch zu Stevensons Lebzeiten war dies die gängige Meinung. Bei Scotland Yard betrieb man zum Beispiel Nachforschungen, ob die Form der Nase eines Menschen Rückschlüsse auf dessen Neigung zu Verbrechen ermögliche. Auch in Roman wie H.G. Wells *The Island of Dr. Moreau*, schlägt sich dieser Zeitgeist nieder, wenngleich auf wesentlich kritischer als bei Stevenson, welcher dieses Phänomen seiner Zeit lediglich für seine eigenen Zwecke benutzt anstelle überdeutliche Kritik zu üben. Nach der Verwandlung in Mr. Hyde ändert Dr. Jekyll nicht nur sein Äußeres und seine Gesinnung, sondern begibt sich auch herab auf die gesellschaftliche Stufe des gemeinen Pöbels. Durch die subjektive Erzählweise aus dem Blickwinkel Utterson wird dieser gesellschaftliche Unterschied zwar offenbar, aber hingenommen. Brüche dieser Erzählweise findet man auch in der Vielzahl von filmischen Adaptionen des Stoffes eher selten, die wohl nennenswerteste Ausnahme von diesem Schema ist der unter der Regie von Stephen Frears entstandene **Mary Reilly (1996)**, welcher die Geschichte aus dem Blickwinkel eines von Julia Roberts verkörperten Dienstmädchens Dr. Jekylls erzählt. Hierdurch, daß Stevenson die Geschichte aus Sicht Uttersons erzählt und dem Leser die göttliche Perspektive verwehrt, kommt diese gesellschaftliche Kritik letztlich über die Ansätze nicht hinaus. Dem Leser erscheint die Figur des Mr. Hyde als ebenso befremdlich wie das gemeine, verlumpfte Volk auf die Mitglieder der besseren Londoner Gesellschaft jener Tage gewirkt haben muß. Ein kritisches Auseinander-



Bildnis von Robert Louis Stevenson, 1884

setzen mit den Taten Mr. Hydes findet nicht statt, es bleibt bei einer Verurteilung. Und Hyde ist wahrlich eine Kreatur des Bösen. Es gibt nichts ansatzweise erklärendes oder gar Verständnis dafür, daß er unmotiviert das kleine Mädchen niedertrampelt, welches den Fehler beging, seinen Weg zu kreuzen. Nicht anders verhält es sich bei den brutalen Morden. Der Leser wird nur mit dem Vorgang der Tat konfrontiert, nicht mit der Ursache derselben. Und selbst indirekt ist Hyde noch für den Tod verantwortlich - einerseits Lanyon, welcher an der Erkenntnis der Herkunft Hydes zugrunde geht und natürlich auch für den Tod Jekylls, als dieser keinen anderen Ausweg mehr sieht. Stevenson schildert Hyde als den menschengewordenen Teufel, das Böse, welches sich mit den kleinen Brocken, welche es von Jekyll bekommt, nicht zufrieden gibt und im Laufe der Zeit den ganzen Menschen verschlingt.



John Barrymore als Dr. Jekyll

Stevensons subjektive Erzählweise resultiert in einem nicht minder interessanten äußeren Aufbau seines Werkes. Ich habe bereits angedeutet, daß *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* im Gewand einer typischen Detektivgeschichte daherkommt. Indem der Leser die Geschehnisse durch die Augen und den Verstand Uttersons erlebt, entfernt sich der Aufbau des Romans weit von jenem des klassischen Dramas. Eine Exposition im herkömmlichen Sinne findet man nicht vor, die Einführung der Charaktere erfolgt immer erst dann, wenn Utterson auf sie zu sprechen kommt, und selbst dann ist deren Beschreibung

durchweg knapp gehalten. Im Gegenzug erlebt der Leser die Boshaftigkeit Hydes bereits im ersten Kapitel, als Utterson die Szene mit dem Mädchen schildert. Im Fortlauf der Geschichte füttert Stevenson den Leser immer wieder mit den kleinen Indizien, welche Utterson zum Nachdenken bewegen. Und hier verschweigt er nichts, ganz im Gegensatz zu den üblichen Detektivgeschichten auf Groschenniveau, wie sie im Laufe des 20. Jahrhunderts das Genre des Kriminalromans regelrecht versauten². Stattdessen lockt er den Leser auf eine falsche Fährte, indem er ihn der Annahme ausliefert, bei Dr. Jekyll und Mr. Hyde handele es sich um zwei verschiedene Personen. Auch der Höhepunkt der Geschichte, daß eindringen Uttersons in das Laboratorium, bringt hier keine Gewißheit. Erst im vermeintlichen Epilog erfährt man die Hintergründe. Die Auflösung wird auf den letzten Seite hammerhart serviert und hier wird *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* seinem Ruf als Klassiker der Horrorliteratur gerecht.

Soviel zur Vorlage. Schauen wir uns nun an, wie die prägnanten Aspekte des Romans für die Leinwand adaptiert wurden. **Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)** ist in der Tat die erste Verfilmung, bei welcher ein solcher Vergleich von Relevanz ist. Zwar wurde der Stoff schon vorher sehr oft verfilmt, doch konzentrierten diese sich zumeist nur auf den Hergang der Verwandlung an sich (**Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1914)**), adaptierten teilweise nur die Grundidee (**Ein seltsamer Fall (1914)**) oder verballhornten die Thematik in Form dünner Komödien (*Dr. Jekyll and Mr. Zip (1918)*). Die hier besprochene erste Verfilmung

²Ich spüre Ihr Unverständnis förmlich. Sagen wir mal so: Erinnern Sie sich an die Romane von Agatha Christie? Diese sind ähnlich aufgebaut, allerdings wird im Gegensatz zu Stevensons Roman der Leser förmlich beschissen. Es regnet Indizien ohne Ende, doch selbst der aufmerksamste Leser hat keine Chance, den Fall vor der Hauptfigur des Romans zu ermitteln. In der Regel wird dies hierdurch bewerkstelligt, daß dem Leser wichtige Details verschwiegen werden. Details, welche ein Hercule Poirot oder eine Miss Marple dann auf magische Art und Weise bei der finalen Aufklärung des Falles ins Spiel bringt und wodurch der Fall sonnenklar wird. Letztlich wird durch dieses gezielte Vorenthalten von Informationen ein Mangel an schriftstellerischem Talent kompensiert. Eigentlich beleidigt sowas den Verstand des Lesers, also lassen sie ruhig die Finger von solchem literarischem und filmschem Auswurf.

des Jahres 1920 (erste, weil noch dieses Jahr zwei weitere folgen sollten) war jedoch die erste ambitionierte Adaption des Stoffes, welche dem Roman gerecht zu werden versuchte, anstelle ihn zu plündern.

Bereits beim äußeren Aufbau sind die Unterschiede zwischen Roman und Film frappant. Im Gegensatz zum Buch erzählt Regisseur John S. Robertson die Geschichte straight forward im traditionellen Erzählstil des modernen Kinos - heutzutage würde man diese Art der Umsetzung wohl als kommerziell orientiert beurteilen. Der Zuschauer verfolgt die Geschichte wie ein unbeteiligter Dritter, nichts bleibt ihm verborgen und die komplette Geschichte folgt eng dem roten Faden. Durch diesen klassischen Aufbau der Handlung mit Einführung der Charaktere, Aufstieg und Fall des Protagonisten ganz im Sinne der althergebrachten Dramatik wird die Handlung selbst leichter verdaulich, allerdings auch uninteressanter. Genau wie ein jeder Zuschauer weiß, daß die *iTitanic* am Ende des gleichnamigen Films absaufen wird, bleiben auch hier Überraschungen aus. Die Inszenierung ist zu konventionell, um dem Film eine fesselnde Wirkung aufs Publikum zu ermöglichen. Hinzu kommt eine magere Ausstattung, beispielsweise erinnert das Inventar von Jekylls Labor mehr an den Inhalt eines Chemiebaukastens denn an die Wirkungsstätte eines vom Forscherdang besessenen, und Robertsons einziger pseudo-künstlerischer Ausflug in die Psyche Jekylls, in welcher er das Böse in Form einer herumkrabbelnden Spinne personifiziert, wirkt nicht nur aufgesetzt, sondern begibt sich auch gefährlich nahe an den Rand zur Lächerlichkeit, da Hauptdarsteller John Barrymore in einem skurrilen Spinnenkostüm agiert. John Robertson als Regisseur war wohl der sprichwörtliche Griff ins Klo. Die Stärken des Filmes liegen ganz woanders, und diese Stärken reißen den Film wieder aus den Abgründen des Vergessens heraus.

Intelligenterweise beging Clara S. Beranger nicht den Fehler, sich beim Schreiben Ihres Skriptes allzu sklavisch an die Vorlage binden zu lassen. Leser des Romans werden die meisten Personen wiedererkennen, wengleich sie sich von den Charakteren des Buches deutlich unterscheiden. Auch die einprägsamen Vorfälle des Romans sind im Film enthalten, Geschehnisse wie das Totknüppeln von Carew oder jene Stelle, in welcher Hyde ein Kind über den Haufen rennt und von den anderen Passanten zur Rechenschaft gezogen wird; hier wurde aufgrund der chronologischen Erzählung der Geschichte nicht nur die Position innerhalb der Handlung, sondern in einigen Fällen auch die Ursache des Geschehens variiert. Aber das wichtigste, den inhaltlichen Kern der Geschichte hat Clara S. Beranger offensichtlich in vollem Maße erfasst und baut diesen geschickt aus.

Während in der Vorlage die Erkenntnis des Gut und Böse in sich vereinigenden Menschen alleine Dr. Jekyll selbst zuzuschreiben ist, wird diese Frage in Berangers Skript diskutiert. Hier entspringt Jekylls Vorhaben einem Dialog mit seinem zukünftigen Schwiegervater Sir George Carew, einer neu eingeführten Figur, welche abgesehen vom gleichen Nachnamen und der Art des Todes nichts mit jener Person verbindet, welche im Roman zum zufälligen Opfer von Mr. Hyde wird. Sir George Carew ist vielmehr Oscar Wildes *The Picture of Dorian Gray* entlehnt. Und daß das Grundthema der Dualität eine zentrale Rolle im Film spielen wird, macht sie auch bereits beim einleitenden Zwischentitel zu Beginn des Films unmißverständlich klar. In jedem von uns befinden sich zwei Naturen im Krieg - das Gute und das Böse; heißt es da. Der Kampf zwischen diesen beiden dauert unser gesamtes Leben an und einer von beiden muß gewinnen. Aber die Wahl liegt



Dr. Jekyll wagt den Selbstversuch

in unserer Hand - was wir am liebsten sein wollen, das *sind* wir. Während das Buch in der Schuldfrage Jekylls keine definitive Aussage trifft, macht der Film unmißverständlich klar, daß Dr. Jekyll die Folgen von Hydes Handeln zu verantworten hat.

Der gesellschaftliche Aspekt wird von Clara S. Beranger deutlicher herausgearbeitet, als es bei Stevensons Vorlage der Fall war. Hier benutzt sie einige interessante Kunstgriffe zur Verdeutlichung dieses Aspektes. Während die originale Version des Dr. Jekyll in erster Linie als Gentleman dargestellt wird, verkörpert Berangers Figur beinahe engelsgleich das Gute. Er ist nicht nur ein nobler Mensch mit guten Manieren, nein, er opfert sich sogar für die Ärmsten auf, indem er sie auf eigene Kosten in einem eigens für sie eingerichteten Krankenhaus versorgt und hierfür auch so manchen gesellschaftlichen Termin nicht einhält. Parallel zu dieser Charakterisierung von Jekylls Person ist auch sein gesellschaftliches Leben ohne Makel. Er ist mit Millicent verlobt, der Tochter von Sir George Carew, wird von seinen Mitmenschen geschätzt und ist in jeder Hinsicht ausgesprochen tugendhaft. In einer Szene besucht er neugierig in Begleitung seiner Freunde einen Tanzschuppen, in welcher das niedrigere Volk den Vergnügungen des Lebens nachgeht, doch in seiner Korrektheit wahrt Jekyll Distanz zu dem reizvollen Unbekannten. Bei dieser Gelegenheit fällt ihm die Prostituierte und Tänzerin Gina auf, welche von seinen Begleitern angeheuert wird, um Jekyll zu verwöhnen, doch selbst hier bleibt er eisern.



Millicent Carew, die Verlobte von Dr. Jekyll

Und hier findet er letztlich auch die selbstzerstörerische Motivation, um sein Experiment richtig durchzuziehen. Als zerlumpter Mr. Hyde hat er die Möglichkeit, sich mit Gina einzulassen und seine sexuellen Triebe auszuleben. Das ist neu in Berangers Variante der Geschichte. Durch die beiden Frauengestalten, die tugendhafte Millicent aus der oberen Gesellschaftsschicht auf der einen und die ärmliche Hure Gina auf der anderen Seite, wird eine weitere Ebene eingeführt, welche die verborgene Gesellschaftskritik deutlicher werden läßt. Jekyll/Millicent auf der einen, der guten Seite, Hyde/Gina auf der schlech-

ten. Jekyll und Hyde selbst werden zum Schnittpunkt dieser beiden Welten, wobei Hyde sich anschickt, Jekyll zunehmend auf die dunkle Seite herabzuziehen, was im Suizid Jekylls endet. Letztlich sind auch die beiden Frauengestalten die Leidtragenden: Gina wird von Hyde verjagt, Millicent verliert in einer Nacht sowohl ihren Vater als auch ihren Verlobten. Und keine der beiden wird die Zusammenhänge erkennen; Gina wird nie von Dr. Jekyll erfahren und Millicent erhält von Dr. Lanyon am Ende des Filmes die Aussage, daß Dr. Jekyll durch Mr. Hyde getötet worden sei (was im abstrahierten Sinne zwar richtig sein mag, aber die Schuld Jekylls letztlich verharmlost).

Als Literaturadaption betrachtet, muß man **Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)** zugestehen, daß die Übertragung der Erzählung vom Papier auf die Leinwand durchaus geglückt ist. Clara S. Beranger hat für damalige Verhältnisse eine hervorragende Arbeit geleistet. Schade, daß die Regiearbeit so konventionell und uninspiriert ist. Es gibt aber noch einen Faktor, welcher den Film immens aufwertet. Und dieser Faktor trägt den Namen John Barrymore.

John Barrymore wurde als Sproß einer großen Schauspielerfamilie geboren. Seine Eltern Maurice Blythe und Georgie Drew und sein Großvater John Drew waren bereits erfolgreiche Schauspieler, welche jedoch von den drei Kindern Ethel, Lionel und John in den Schatten gestellt wurden. Die drei Geschwister trugen den Nachnamen Barrymore, weil ihr Vater stets unter dem Künstlernamen Maurice Barrymore auftrat. Alle drei wurden zu

legendären Stars, doch John überragte seine beiden Geschwister nochmals um ein Maß, welches das Attribut der Genialität dieses Mannes nicht nur rechtfertigt, sondern nahelegt. Sein Broadway-Debüt gab John Barrymore im Jahre 1909 in *The Fortune Hunter* und damit begann eine beispiellose Karriere. Seine erste Filmrolle hatte er in dem inzwischen verlorenen Film *Dream of a Motion Picture Director* (1912). Und obwohl John Barrymore eigentlich ein brillanter Theaterschauspieler war, fuhr er ab diesem Zeitpunkt zweigleisig, ganz als ob er die spätere Bedeutung des jungen Mediums Film erkannt habe. Und das zeichnete ihn letzten Endes auch aus und unterschied ihn von den meisten seiner Kollegen. Durch sein Engagement beim Film blieb sein Starnum auch während dessen Siegeszugs der 20er Jahre erhalten, sondern wuchs durch die enorm anwachsende Zahl seiner Zuschauer eher noch. Und seine ungeheure Leistungen auf der Bühne sorgten dafür, daß er einer der wenigen berühmten Filmschauspieler war, welche die Einführung des Tonfilms Anfang der 30er überlebte, denn im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen hatte er nicht nur phantomisches Talent, sondern auch eine ungeheuer eindrucksvolle Stimme.

Als er das Angebot der titelgebenden Doppelrolle in **Dr. Jekyll and Mr. Hyde** (1920) erhielt, zögerte er nicht lange. Barrymore hatte ein Faible für ausgeprägte Charaktere und die Rolle von Jekyll/Hyde war zu verlockend, um nicht angenommen zu werden. Und für Adolph Zukor war Barrymore der bestmögliche Kandidat, denn dessen Bekanntheitsgrad war groß genug, um ihn als Zugpferd bei der Vermarktung einzusetzen. Und Barrymores professionelles Engagement bei den Dreharbeiten des Filmes wurde zur Legende. Tagsüber fand er sich am auf Long Island gelegenen Drehort zu **Dr. Jekyll and Mr. Hyde** (1920) ein, nur um sofort nach Drehluß wieder an den Broadway zu verschwinden, wo er jeden Abend die Titelrolle in William Shakespeares *Richard III.* verkörperte. Eine ungeheure Doppelbelastung, welche an einem denkwürdigen Tag zu einem massiven Nervenzusammenbruch des Schauspielers führte.

Doch der Aufwand lohnte sich, sowohl für seine Zuschauer als auch für ihn selbst. **Dr. Jekyll and Mr. Hyde** (1920) machte Barrymore im Alter von 38 Jahren zu einer Leinwandlegende und da seine Bühnenauftritte aufgrund seiner unvergleichlichen Professionalität nicht unter der Doppelbelastung litten, legte *Richard III.* den Grundstein zum weltweit angesehensten Shakespeare-Darsteller seiner Zeit. 1922 galt John Barrymore als der Hamlet-Darsteller schlechthin. Wir Zuschauer profitieren von **Dr. Jekyll and Mr. Hyde** (1920) insofern, daß wir den größten (und bestverdiensten) Schauspieler jener Zeit in einer eindrucksvollen Rolle erleben können. Und seine Verkörperung von Jekyll und Hyde ist dies in der Tat, sie dominiert den Film und macht ihn zu einem Barrymore-Vehikel. Im Gegensatz zu seinen weniger rühmlichen Vorgängern verzichtete Barrymore bei seiner Darstellung des Mr. Hyde weitestgehendst auf Maske und Kameratricks. Klar, einige Dinge waren hier nicht vollends vermeidbar. So kann sich ein Schauspieler noch so sehr anstrengen, es dürfte ihm schwerfallen, Haare auf seinen Händen wachsen zu lassen und seinem Hinterkopf die ausgeprägte Form eines Eies zu verleihen. Ebenso wurde leichtes Make-Up aufgetragen, in erster Linie um die Augen und zur Vertiefung von Gesichtsfalten. Hierdurch bedingt sind in den Verwandlungsszenen auch vereinzelt Überblendungen vonnöten. Aber die eigentliche Verwandlung von Jekyll in Mr. Hyde und wieder zurück vollzog Barrymore vornehmlich durch seine ungewöhnliche Beherrschung seiner Gesichtsmuskeln, ja seine



In der Gestalt des Mr. Hyde kann sich Jekyll, ohne eine Schädigung seines Rufes zu riskieren, den Verlockungen des Weibes hingeben

ganzen Körpers. Um es mal locker und flockig zu formulieren: Barrymore schafft es, eine Grimasse zu ziehen, welche ihm jede Ähnlichkeit zu seinem eigentlichen Aussehen raubt, diese auch die ganze Zeit zu halten und, ebenso wichtig, jederzeit aus dem Stand heraus wieder erneut aufzusetzen. Seine gekrümmte Körperhaltung und der dargestellte Gang eines Krüppels erwecken durchgehend den Eindruck, es handele sich bei Jekyll und Hyde um zwei verschiedene Schauspieler - wären da nicht die Verwandlungsszenen, in welchen Barrymore des öfteren ohne Schnitt die Verwandlung in Mr. Hyde durchführt. John Barrymore rechtfertigt im Alleingang ein Ansehen dieses Filmes.



Close-Up auf die Mimik John Barrymores in der Rolle des Edward Hyde

Barrymores Karriere erreichte 1922 ihren Höhepunkt. Doch er blieb vornehmlich ein Bühnendarsteller, denn in der Welt des Films erhielt er eine starke Konkurrenz - stärker als es ihm recht sein konnte. Kurz nach Barrymores Siegeszug in **Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)** machte ein Kollege mit dem Namen Lon Chaney in einem Spielfilm mit dem Titel *The Penalty (1920)* auf sich aufmerksam. Chaney verkörperte hier einen Boß der Unterwelt, ein Supergehirn, dessen Beine unterhalb der Knie amputiert waren - eine nicht minder eindrucksvolle und publikumswirksame Filmrolle. Lon Chaney sollte im Laufe der nächsten Jahre Barrymore nicht nur

hinsichtlich seines finanziellen Vermögens übertrumpfen. Chaney blieb auch in seiner Leinwandkarriere publikumswirksamer als Barrymore, da sich Chaney im Gegensatz zu Barrymore auf die Darstellung monströser und wunderlicher Gestalten konzentrierte, was ihm nicht nur den Beinamen Mann der 1000 Gesichter einbrachte, sondern auch zu einer ersten Ikone des Horrorfilms werden ließ, welche noch heute eine Fangemeinde vorweisen kann, wohingegen Barrymores Andenken bei weitem nicht mehr so präsent ist. Barrymore blieb jedoch vielseitiger in seiner Rollenwahl. Zu seinen großen Auftritten als Schauspieler gehören noch seine Verkörperung des berühmten Detektivs in *Sherlock Holmes (1922)*, seine Rolle als Captain Ahab in *The Sea Beast (1926)*, der ersten Verfilmung von Melvilles Roman *Moby Dick*, sowie dessen Remake *Moby Dick (1930)*, die Titelrollen in *Don Juan (1926)* und *Arsène Lupin (1932)* sowie natürlich diverse Rollen in Verfilmungen von Shakespeares Dramen. Doch mit den 30er Jahren ging auch seine Karriere allmählich zu Ende. Barrymore griff zunehmend zur Flasche und starb 1942 an Leberzirrhose.

Von all seinen großen Rollen in seinen Filmen ist **Dr. Jekyll and Mr. Hyde (1920)** seine mit Abstand bekannteste. Und auch nach der Uraufführung waren die Kritiker voll des Lobes, vor allem hinsichtlich Barrymores Darbietung. Die News York Times würdigte sein fehlerfreies Schauspiel in einem durchweg positiven Artikel und Variety schrieb, daß man sich den Film wegen Barrymore unbedingt ansehen solle. Liest man die zeitgenössischen Reaktionen auf dem Film, so zeichnet sich hier eine Einigkeit ab, welcher ich mich anschließe: Vergeßt die Inszenierung, nehmt wohlwollend zur Kenntnis, daß Stevensons Vorlage endlich angemessen verfilmt wurde und feiert John Barrymore, welcher mit diesem Film beweist, daß er zu recht der größte Schauspieler seiner Tage war.

Und der Fan von Horrorfilmen möge John Barrymore danken, daß er mit seiner hervorragenden Arbeit den grausligen Themen der Literatur eine Pforte zum amerikanischen Markt aufstieß.